Breslauer Beobachter.

№ 35. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1847.**

Dienstag, den 2. Maerz.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Dreizehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Gabriel Lambert.

(Fortsetzung.)

— Doktor, wenn man in Ihrer Gegenwart von dem Duell spricht, so werden Sie hoffentlich sagen, daß ich mich gut gehalten habe.

— Ich werde sagen, was ich gesehen habe, mein Herr.

— Der schändliche Olivier! murmelte der Verwundete. Ich hätte hunderttausend Francs geben mögen, um ihn auf dem Flecke zu ermorden.

— Wenn Sie reich genug sind, um mit hunderttausend Francs den Tod eines Menschen zu bezahlen, antwortete ich, so kann Sie der Verlust einer Partie nicht sehr schmerzen, die nur fünfzigtausend Francs Renten zu Ihrem Vermögen hinzufügte.

— Ja, aber diese Partie gab mir einen festen Stand, sie erlaubte mir, die gewagten Speculationen aufzugeben, übrigens ist ein junger Mann, der in aristokratischen Neigungen aufgewachsen ist, niemals reich genug. Ich spielte daher an der Börse. Es ist wahr, ich hatte Glück, vorigen Monat habe ich mehr als dreitausend Francs gewonnen.

— Ich wünsche Ihnen Glück dazu, mein Herr, Morgen auf Wiedersehen.

— Warten Sie doch . . . ich glaube, es hat geklingelt.

— Ja

— Man kommt?

— Ja."

Ein Diener trat ein. Zum ersten Mal sah ich die Augen des Barons sich fest auf einen Menschen richten.

„Nun? . . . . fragte er, ohne dem Diener Zeit zum Antworten zu geben.

— Herr Baron, sagte der Diener, der Herr Graf von Macartin läßt sich nach Ihrem Befinden erkundigen.

— Persönlich?

— Nein, er schickt seinen Kammerdiener.

— Ah! sagte der Kranke, und was habt Ihr geantwortet?

— Der Herr Baron sei schwer verwundet, aber der Doktor stehe für sein Leben.

— Ist das wahr, Doktor? Stehen Sie für mein Leben?

— Ja doch, tausendmal ja! erwiederte ich; wenn Sie nicht selbst die Cur stören.

— O, was das betrifft, so seien Sie ruhig. Sagen Sie mir, Doktor, da der Herr Graf von Macartin sich nach meinem Befinden erkundigen läßt, so beweißt das doch wohl, daß er den Reden des Herrn Olivier nicht glaubt.

— Ohne Zweifel.

— „Nun denn, heilen Sie mich schnell und Sie sollen bei meiner Hochzeit sein.

— Ich werde mein Möglichstes thun, um dieses Ziel zu erreichen."

— Ich grüßte ihn und ging.

3.

Eine Banknote von fünfhundert Francs.

Als ich von ihm war, athmete ich freier. Seltsam! dieser Mensch flößte mir einen Widerwillen ein, den ich nicht begreifen konnte und der dem Ekel glich, den man beim Anblick einer Spinne oder einer Kröte empfindet; ich eilte, ihn außer Gefahr zu sehen, um jede Beziehung mit ihm aufzuheben.

Am andern Morgen kam ich wieder, wie ich versprochen hatte; mit der Wunde ging es vortrefflich.

Die durch Degenstiche bewirkten Wunden haben das Eigenthümliche, entweder auf der Stelle zu tödten oder schnell zu heilen.

Die Wunde des Herrn von Faverne versprach eine schnelle Heilung, und in der That schon nach Verlauf von acht Tagen befand er sich außer Gefahr.

Meinem Versprechen gemäß, das ich ihm gemacht hatte, sagte ich ihm jetzt, daß ich von morgen an nicht mehr kommen würde, weil mein Besuch völlig nutzlos wäre. Er suchte mich zwar zu bewegen, wieder zu kommen; doch mein Entschluß stand fest und ich gab nicht nach.

„Auf jeden Fall, begann endlich der Genesende, werden Sie mir es nicht abschlagen, mir selbst das Portefeuille zurückzubringen, das ich Ihnen übergeben habe. Es ist von zu großem Werth, um es einem Domestiken anzuvertrauen, und ich rechne auf diesen letzten Beweis Ihrer Gefälligkeit."

Ich versprach es.

Am andern Morgen brachte ich in der That das Portefeuille. Herr von Faverne ließ mich an sein Bett niedersetzen und während er mit ihm spielte, öffnete er es. Es konnte ungefähr ein sechzig Banknoten enthalten, die Meisten zu tausend Francs. Der Baron nahm zwei oder drei heraus und amüsirte sich, sie in der Hand zusammen zu drücken. Ich stand auf.

„Doctor, begann er endlich. Setzt Sie nicht etwas eben so in Erstaunen als mich.

— Was? fragte ich.

— Den Muth zu haben, falsche Bankbillets zu machen.

— Das wundert mich, denn es ist eine schändliche, feige Handlung.

— Schändlich vielleicht, doch feig nicht. Wissen Sie wohl, daß eine sehr feste Hand dazu gehört, die Worte zu schreiben: Das Gesetz bestraft den Fälscher mit dem Tode.

— Ja, gewiß, aber das Verbrechen hat seinen Muth für sich. Der, welcher einen Menschen im Gebüsch erwartet, um ihn zu ermorden, hat fast eben so viel Muth, als der Soldat, welcher eine Schanze erstürmt und eine Batterie erobert: das hindert aber doch nicht, daß man dem Einen Ehrenzeichen giebt, den Andern auf das Schaffot schickt.

— Zum Schaffot . . . . Ich begreife wohl, daß man einen Mörder auf's Schaffot schickt, aber sind Sie nicht auch der Meinung, Doktor? Einen Mensch zu guillotiniren, weil er Banknoten nachgemacht hat, ist sehr grausam."

Der Baron sagte diese Worte mit so seltsam bewegter Stimme, mit einer so sichtbaren Veränderung seiner Miene, daß ich darüber betroffen wurde.

„Sie haben Recht, sagte ich, auch weiß ich von guter Quelle, daß man damit umgeht, diese Strafe zu mildern und sie in Galeerenstrafe umzuwandeln.

— Wissen Sie das gewiß, Doctor? rief der Kranke lebhaft. Wissen Sie das gewiß? Sie wissen es?

— Ich habe es von demjenigen selbst gehört, von dem der Antrag ausgehen wird.

— Vom König. Ach ja, es ist wahr, Sie sind ja Leibarzt des Königs. Ah, der König hat es also gesagt? Und wann wird dieser Antrag gestellt werden?

— Das weiß ich nicht.

— Theilen Sie es mir mit, Doktor, wenn Sie es erfahren; ich bitte Sie. Es interessirt mich.

— Es interessirt Sie? fragte ich erstaunt.

— Ja wohl. Muß es nicht jeden Freund der Menschheit interessiren, zu erfahren, daß ein zu hartes Gesetz abgeschafft wird?

— Es wird nicht abgeschafft, mein Herr; die Galeeren werden nur an die Stelle der Todesstrafe treten. Scheint Ihnen das eine so große Besserung im Schicksal der Schuldigen?

— Nein, gewiß nicht! erwiederte der Baron verlegen; man könnte sogar sagen, es sei schlimmer. Doch es bleiben ihnen Leben und Hoffnung; das Bagno ist nur ein Gefängniß, und es giebt kein Gefängniß, aus dem man nicht am Ende entkommen könnte."

Der Mensch flößte mir immer mehr Widerwillen ein. Ich machte eine Bewegung zu gehen.

„Nun, Doctor, Sie verlassen mich schon? sagte der Baron, verlegen einige Banknoten in seiner Hand zusammenrollend mit der sichtbaren Absicht, sie in meine Hand gleiten zu lassen.

— Ja wohl, entgegnete ich, wieder ein Schritt zurücktretend. Sind Sie nicht geheilt, mein Herr? Wozu könnte ich Ihnen jetzt noch helfen?

— Rechnen Sie das Vergnügen Ihrer Gesellschaft für nichts?

— Unglücklicher Weise, mein Herr, haben wir Aerzte wenig Zeit, uns dieses Vergnügen zu verschaffen, so begehrenswerth es auch sei. Unsere Gesellschaft ist die Krankheit, und sobald wir sie aus einem Hause vertrieben haben, müssen wir hinter Ihr her, um sie in einem andern aufzujagen. Daher, Herr Baron erlauben Sie mir, mich von Ihnen zu beurlauben.

— Aber werde ich denn nicht das Vergnügen haben, Sie wieder zu sehen?

— Ich zweifle, mein Herr. Sie besuchen die vornehme Welt, ich bin dort sehr selten zu finden. Meine Stunden sind gezählt und jede hat ihre Bestimmung.

— Aber, wenn ich wieder krank würde?

— O das ist etwas anders, mein Herr.

— Also in diesem Falle könnte ich wieder auf Sie zählen?

— Vollkommen.

— Doktor, Ihr Wort.

— Ich brauche es Ihnen nicht zu geben, da ich dann nichts thue, als meine Pflicht erfülle.

— Gleichviel! geben Sie mir es immer.

— Wohlan, mein Herr, ich gebe es Ihnen."

(Fortsetzung folgt.)

Ludwig.

Eine Geschichte aus dem Leben
von A. Weinholz.
(Fortsetzung.)

„Ei, sieh doch, erwiederte Madame Helmuth lächelnd, Du ereiferst Dich ja so sehr, daß ich vermuthen muß, die Magd habe für Dich großes Interesse — Ludwig, der sich, weil er den Vater fürchtete, noch nicht ganz verrathen wollte schwieg hierauf, aber seine Stiefmutter wußte genug. Sie, die die Festigkeit des Charakters des Jünglings kannte und nicht wollte, daß ihre Familie durch die Verbindung desselben mit einer Dienstmagd ein in ihren Augen großer Schimpf angethan werde, hielt es für das Beste, Ludwig je eher desto lieber aus der Stadt zu entfernen, und hierin kam ihr sein Entschluß, die Landwirthschaft zu erlernen, sehr zu Statten. Sie sprach mit ihrem Manne darüber, und in wenigen Tagen ward beschlossen, den Sohn nach N., einem in einer fernen Provinz gelegenen Gute zu schicken, das im Besitze eines entfernten Verwandten Helmuths war. — Der junge Helmuth hatte keine Zeit mehr, Luise aufzusuchen die er gern noch einmal vor seiner Abreise gesprochen und gebeten hätte, ihm mitunter zu schreiben; so sehr wurde seine Abfahrt beschleunigt. Er bestieg den Postwagen mit den bittersten Gefühlen gegen seine Stiefmutter die ihm sein Glück geraubt; wußte er doch nicht, ob er Luise je wiedersehen würde, und ob sie sich nicht vielleicht bald verheirathen würde. — Die Macht der ersten Liebe überwindet Raum und Zeit. Ludwig bewahrte in seinem Herzen treu das Bild der Geliebten, obgleich sie ihm keine Gegenliebe zugesichert, und obwohl er täglich Gelegenheit hatte, mit der hübschen Tochter des Gutsbesitzers umzugehen, welcher der junge Mann nicht zu mißfallen schien. — Wie sehnte er sich, nur einmal Nachricht von Luisen zu erhalten, aber sein Wunsch war nicht erfüllt, denn die einzigen Briefe, die er aus seiner Vaterstadt empfing, waren die seiner Eltern in denen er natürlich nichts von seiner Angebeteten fand. — Sein Prinzipal war indeß sehr zufrieden mit ihm; und seine Lage wäre jetzt die glücklichste von der Welt gewesen, wenn er mitunter einen Brief von der Geliebten erhalten hätte. — So verstrichen fast drei Jahre, als Ludwig ein neuer Schlag traf. Eines Tages erhielt er einen schwarz versiegelten Brief. Er erschrak bei dem Anblick desselben, und ward fast zu Boden geschlagen als er las, daß sein Vater nach einer kurzen Krankheit gestorben sei. Finster starrte er auf das Blatt hin; er hatte an seinem Vater mit herzlicher Liebe gehangen, und hatte nun keinen väterlichen Freund mehr. — Gern hätte er die theure Leiche noch einmal gesehen, aber die Entfernung war zu groß, als das ihm dies noch möglich gewesen wäre, er blieb deshalb noch bis an's Ende seiner Lehrzeit auf dem Gute, und eilte dann auf den Flügeln der Sehnsucht seiner Vaterstadt entgegen. Seine Stiefmutter empfing ihn freundlich, theilte ihm aber eine Klausel in dem Testamente seines Vaters mit, die Ludwig gegen dieselbe empörte, weil er jene für ihr Werk erkannte. — Ludwig war nämlich in dem Falle, daß er gegen den Willen seiner Stiefmutter heirathete, nur auf ein sehr geringes Erbtheil gesetzt. — Aber keinen Augenblick stand er an, welche Parthei er ergreifen sollte; er liebte ja, und meinte, Raum sei in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebendes Paar. — Seine Stiefmutter meldete ihm zugleich, daß der Kaufmann Kraut sein Vormund sei. — Diesen Mann kannte Ludwig, denn er hatte mit seinem Vater lange in Geschäftsverbindung gestanden, konnte ihn aber nicht achten, da dieser eine Heirath eingegangen war, die gegen die Grundsätze Ludwigs war. Er hatte nämlich eine Frau geehelicht, die um zwanzig Jahr älter war, als er, aber ein bedeutendes Vermögen besaß. Diese, eine würdige alte Dame setzte er aber oft sehr zurück, und war ihr wenig dankbar, denn er liebte sie nicht. — Ludwig konnte nicht begreifen, warum man diesen Mann zu seinem Vormunde gewählt, da es doch gewiß würdigere gab. Seine Stiefmutter entgegnete ihm, daß Herr Kraut ein angesehener und geachteter Mann sei. — Ludwig wußte noch nicht, daß die Laster der Reichen nur Schwächen sind. Er wollte nun wenigstens seine Pflicht als Mündel erfüllen, und seinem Vormunde die Aufwartung machen. Er kommt an dessen Wohnung, klingelt, und ihm öffnet Luise. — Beide blieben im ersten Augenblick stumm stehen, und blickten sich mit inniger Rührung eine Zeit lang an, bis endlich Ludwig Worte fand und sagte: theure Luise, so sehe ich Sie endlich nach so langer Trennung wieder. Wie sehr wünschte ich, in der Ferne eine Nachricht über sie zu erhalten, aber das Glück ward mir nicht zu Theil, ich habe Ihr Bild in meinem Herzen treu bewahrt und Sie, haben Sie wohl bisweilen an mich gedacht?

O sehr oft, versetzte Luise, und fügte erröthend hinzu, Sie sind ja ein so edler Mensch, daß man Sie lieb haben muß.

Und sind Sie noch frei, fragte Ludwig ängstlich? Werden Sie mir nun noch Ihr Herz und Ihre Hand versagen, nachdem ich Sie so lange treu geliebt?

Ach, lieber Ludwig, entgegnete das Mädchen, ich hoffte, Sie würden bald einsehen, daß ich Sie nicht glücklich machen kann.

Sie glaubten, aber Sie hofften doch nicht? Nein, ich liebe Sie ewig, und gebe alles hin, um Sie zu besitzen. Ich bin jetzt arm, denn mein Vater hat mich enterbt, weil ich nicht von Ihnen lassen wollte. Wollen Sie mich noch länger verstoßen?

Ist das wahr? versetzte Luise. Ach, warum mußte ich die Ursache dazu sein!

Wenn ich Sie besitze, so bin ich schon reich genug, rief der Jüngling begeistert aus. O, sprechen Sie, wollen Sie den armen Ludwig lieben?

Den armen will ich lieben, denn ich habe ihn schon längst geliebt, sagte Luise. — Sie sank an seine Brust, ihr pochendes Herz gab Zeugniß von der freudigen Aufregung, die sie ergriffen, und jetzt besiegelte der erste Kuß den Bund der Liebenden.

Nun aber mußten sie sich trennen, und Ludwig trat in die Stube des Herrn Kraut. Dieser stellte sich erfreut, den Sohn seines alten würdigen Freundes wiederzusehen, versprach ihm, sein Bestes nach seinen Kräften zu fördern, und nahm auch Ludwig das Versprechen ab, daß dieser stets seinem Rathe folgen wollte. — Nach einer langen halben Stunde entließ ihn Herr Kraut sehr gnädig. Ludwig fand noch Gelegenheit, mit seiner Luise einige zärtliche Worte zu wechseln; kühne Luftschlösser wurden gebaut; sie träumten von einem Glücke, das ihnen ewig bleiben würde. — Ach, wie kurz ist diese Ewigkeit!

Der junge Helmuth wollte, nachdem er zuerst die Landwirthschaft praktisch erlernt, sich durch wissenschaftliche Studien noch mehr darin ausbilden; er gedachte deshalb, ein Jahr in seiner Vaterstadt zu bleiben und während dieser Zeit einige Vorlesungen tüchtiger Lehrer zu hören. Der Entschluß fand den Beifall seines Vormundes, der überhaupt zu Allem, was nicht seinem Vortheile zuwider lief, seine Zustimmung gab.

Ludwig lag nun mit allem Eifer seinem Studium ob, und verlebte zugleich in der Nähe seiner Geliebten, deren vortreffliche Eigenschaften er täglich mehr bewundern lernte, selbige Stunden. — Bemerkte auch seine Stiefmutter seine Liebe zu Luisen, so hatte sie nichts dagegen einzuwenden, da ja ihre Kinder dabei Vortheil hatten. Luise aber erwarb sich auch in dem neuen Dienste die Zufriedenheit ihrer Herrschaft, und die alte Madame Kraut gewann sie bald so lieb, wie eine Tochter. Diese bewies ihr aber auch die größte Aufmerksamkeit und Ergebenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Reformen.

(Beschluß.)

Es ist nicht zu läugnen, daß die Vorliebe zum Alten eine heilsame und nothwendige Eigenschaft des Menschen ist. Was würde aus jedem einzelnen Menschen, jeder Familie, jeder Gesellschaft, jedem Staatsverein, ja aus dem ganzen Menschengeschlecht werden, wenn die Neigung zu Herkommen, alten Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen sie nicht an Zwang, Unbequemlichkeit, Dienste, Arbeit und selbst Beschwerlichkeiten so nach und nach gewöhnte, daß sie diese leicht und erträglich finden. Ordnung, Ruhe, Glück, Zufriedenheit würden verschwinden, wenn die Neuerungssucht und die Wuth, alles Alte zu verfolgen, die Menschen sammt und sonders ergriffen. Ewige moralische und politische Revolutionen würden die Erde zu einem Schauplatz streitender Kräfte machen, die sie endlich in eine Wüste verwandeln müßten, wenn nicht das Leitband der Gewohnheit die Menschen in dem Zirkelgleise angenommener Einrichtungen gemächlich herumführte und mit den Gebrechlichkeiten aller menschlichen Dinge aussöhnte. Man hebe diese herzliche Zuneigung zu dem Hergebrachten auf, und unendliches, grenzenloses Unglück ist die Folge, weil die Pflichten nie zur mechanischen Gewohnheit werden.

Dies und andere, was der Kürze halber übergangen wird, sollten Diejenigen wohl beherzigen, welche über das Kleben an herkömmlichen Einrichtungen schreien und schimpfen, ohne zu bedenken, daß auch diese Eigenschaft ihr Gutes habe. Wer wird in Abrede stellen, daß diese Neigung bisweilen großes Unglück über Personen, Familien und Länder führe. Allein dies wird gewöhnlich durch ganz außerordentliche Umstände erst eingeleitet. Eh diese eintreten, findet jeder die eingeführten Verhältnisse zweckmäßig und brauchbar. Nur wenig scharfsichtige Männer ahnen, daß sie nicht die Probe halten werden, wenn stürmische Ereignisse auf sie eindringen sollten. Es bleibt daher bei den Satzungen, bis Scha-

den, Nachtheil, empfindliche Wehen die Umänderung nothwendig machen, oder die Menschen durch das Unglück gezwungen werden, sich aus ihren Fugen zu reißen und sich auf eine andere Weise herumzudrehen. Was, vor dieser Straflehre, unendliches Mißvergnügen, Unmuth, Wiederspruch, Bitterkeit erregt hätte, wird hintenher zur allgemeinen Zufriedenheit eingeführt. Beinah keine gute, große Einrichtung des menschlichen Lebens wird getroffen, bevor nicht die Zuchtruthe der Nothwendigkeit die Menschen dazu getrieben hat. So ist es in der Welt und so wird es immer in derselben bleiben, wenn sie selbst kurze Augenblicke ihrer selbst froh werden soll. Wer darüber schreit, vergißt entweder, daß er selbst Mensch ist, oder daß die Erde von Menschen bewohnt und regiert wird, welche nie ganz die Natur ausziehen werden.

Kgßr.

Lokales.

Am 26. v. M. brach ein Dienstmädchen beim Wasserschöpfen durch die Eisdecke der Oder. Durch die Hilfe des Soldaten Bonnert vom 11. Infantrie Regiment und des Züchners Kynast, wurde sie aber gerettet.

Miscellen.

— (Galerie schöner Frauen.) Der treffliche Porträtmaler F. Lasting aus Dublin trat eine Kunstreise an, wobei er es sich zur Aufgabe machte, in allen Ländern die schönsten Frauen und Mädchen aufzusuchen und solche in Miniatur zu malen. Nach seiner Rückkehr gedenkt er diese Porträts im größeren Maßstabe und in Oelfarben auszuführen und öffentlich auszustellen. Ein interessanter Plan, bei dessen Lesen mancher Dame, wenn sie dabei einen verstohlenen Blick in den Spiegel wirft, das Herz im schönen Busen klopfen wird.

— (Ein junger Mörder). In einem Dorfe nächst der Tirnauer Straße hat sich dieser Tage folgende schauderhafte Begebenheit zugetragen. Ein Knabe von ungefähr zehn Jahren wurde von seinem Vater sehr hart behandelt, ja, wie man sagt, bekam er wenig zu essen und wurde zum Betteln genöthigt. Vor einigen Tagen schlich er sich in Abwesenheit seiner Eltern in das väterliche Haus und stahl aus einer Truhe 4 Zwanziger. Zugegen waren zwei kleine Geschwister, ein Mädchen und ein Knabe; das Mädchen drohte, sie werde es dem Vater, wenn er heimkäme, erzählen. Doch der junge Dieb wußte sie mit dem Versprechen zu beschwichtigen, daß er sie hutschen werde. Gesagt, gethan. Er befestigte an an einem Querbalken in der Stube einen Strick, machte an beiden Enden desselben Schleifen, ließ seine kleinen Geschwister auf Stühle zeigen, steckte ihre Köpfe in die Schlingen und nahm dann die Stühle unter ihnen weg. Nun begann er sie zu schaukeln. Natürlich zogen sich die Schlingen immer fester um den Hals der Kinder, sie wurden blau und steckten die Zungen aus dem Munde. Der junge Taugenichts, dadurch erschreckt, lief davon. Als die Eltern Abends nach Hause kamen, fanden sie die Leichen ihrer erdrosselten Kinder an den Stricken hängend.

— Der electromagnetische Telegraph, der Wien mit Pesth und Prag verbinden soll, ist bereits bis Brünn gelegt und die damit vorgenommenen Proben gelangen vollkommen. Frage und Antwort fliegt die 20 Meilen nach Brünn und die zwanzig Meilen zurück in etwa 2 Minuten.

— (Wahre Anekdote.) Zwei junge Stutzerchen, die sich selbst beide als Cupido's wohlgefällig zu betrachten pflegten, und Socrates Weisheit in der Rocktasche sitzen zu haben wähnten, kamen im Theater eines Abends hart übereinander. „Was glauben sie denn zu sein?" fragte Hr. N. . . Herrn X. „was bilden sie sich denn eigentlich ein?" — Herr X in der größten Aufwallung seines gerechten Zornes, antwortete barsch: — „Ich glaube nichts und sage Ihnen nur, wenn sie sich einbilden das zu sein, was ich bin, so — sind Sie ein Esel erster Qualität." —

— Eine Frau sagte am Abend zu ihrem Manne, sie müsse noch ausgehen, um sich Schnupftabak zu holen. „Was?" sagte der Mann, „Du hast Dir ja erst heute Morgens ein Loth gekauft." — „Ein Loth?" antwortete sie, „was ist das für eine Frau die ein Kind an der Brust hat?"

Todtenliste.

Vom 20. bis 27. Februar 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 78 Pers. (37 männl. 41 weibl.). Darunter sind todtgeboren 1; unter 1 Jahre 21; von 1 — 5 Jahren 16; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 3; von 20 — 30 Jahren 5, von 30 — 40 Jahren 6; von 40 — 50 Jahren 5; von 50 — 60 Jahren 9; von 60 — 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 3; von 80 — 90 Jahren 4; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 7
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 4
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 1

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Febr. 4.	Auszügler A. Wagner	kath.	Leberverhärtung	66	—	—
18.	d. Schuhmacher J. Müller T.	ev.	Krämpfe	—	5	—
	Kammerherrwtw. E. v. Poser	ev.	Nervenschlag	47	—	—
	d. Bäckerges. A. Billers T.	ev.	Lungenschwindsucht	1	3	—
19.	d. Kanzlisten Buchwald S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Schuhmacherges. H. Genewald T.	kath.	Gastr. Fieber	1	11	—
	1 unehl. S.	ev.	Darmgicht	—	2	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	1	7
	Handschuhmacher M. Pirschke Frau	kath.	Brustwassersucht	56	—	—
	Händlerfrau E. Rösler	ev.	Magenkrebs	54	—	—
	Tagarb. E. Schömert T.	ev.	Unterleibsschwindsucht	25	—	—
	Wittwe B. Heimann	jüd.	Lungenschlag	56	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Zehrfieber	—	3	10
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	—	21
20.	Steinsetzer H. Glock S.	ev.	Krämpfe	24		—
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	2	20
	1 unehl S.	ev.	Auszehrung	1	3	—
	Knecht E. Matschke	ev.	Knochenbrand	22	—	—
	Zimmer-Eleve J. Wrzesnick	kath.	Nervenfieber	20	—	—
	Tagarb. A. Hoffmann	kath.	Lungenschwindsucht	34	—	—
	Kaufm. Wittwe J. Seidig	ev.	Wassersucht	52	—	—
	d. Waarenhändler K. Schieß S.	jüd.	Krämpfe	2	—	—
	d. Tischlerges. F. Weiß T.	ev.	Krämpfe	—	1	14
	d. Bäcker J. Nowack S.	ev.	Lungenschwindsucht	—	6	—
	d. Posamentier M. Syring T.	ev.	Bräune	4	3	—
	Fleischeräaltestenwttw. R. Heim	ev.	Wassersucht	71	—	6
21.	d. Eisengießer P. Keller S.	ev.	Stickfluß	—	1	14
	d. Brauer M. Chudalla T.	kath	Krämpfe	—	5	11
	Forst-Inspektor J. Kern	ev.	Alterschwäche	79	10	—
	d. Tagarb. N. Riedinger T.	ev.	Krämpfe	1	6	–
	d. Schornsteinfeger M. Ludwig T.	ev.	Lungenschwindsucht	24	—	15
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	1	—
21.	Invalide J. Friedrich	kath.	Lungenschwindsucht	55	—	—
	d. Tagarb. J. Barunske Frau	chrk.	Lungenschwindsucht	36	—	—
	Schneiderges. G. Jorck	chrk.	Lungenschwindsucht	29	—	—
	d. Formstecher E. Gerlich S.	kath.	Krämpfe	2	9	—
	d. Kutscher P. Rohn S.	ev.	Zehrfieber	1	10	—
	d. O. L. G. Assessor F. v. Merckel T.	ev.	Gastr. nerv. Fieber	6	4	12
	Landräthin Th. v. Zawadzky	kath.	Alterschwäche	80	6	—
22.	d. Tagarb. J. Neumann Wittwe	kath.	Alterschwäche	81	—	—
	Handlungsdiener C. Prüfer	ev.	Schwindsucht	31	—	—
	d. Haushälter J. Heiduck S.	ev.	Wassersucht	4	—	—
	d. Tagarb. R. Giese Wittwe	ev.	Organ. Herzfehler	56	—	—
	d. Kattundrucker C. Flözel S.	ev.	Lungenschwindsucht	18	—	—
	Zwirnhändler E. Bonke	ev.	Leberverhärtung	51	—	—
	d. Schriftsetzer J. Tilz T.	ev.	Kinnbackenkrampf	—	—	7
	Lohndiener A. Mätzke T.	ev.	Zahnkrampf	1	2	6
	1 unehl S.	kath.	Gelbsucht	—	–	24
	Schneider A. Labusch	ev.	Alterschwäche	88	—	—
	d. Oberfeuerwerker L. Duschek S.	kath	Krämpfe	—	—	1
23.	Schiffsgehilfe W. Hahn	ev.	Brechdurchfall	34	—	—
	d. Schmiedeges. J. Schneider S.	kath.	Krämpfe	1	4	—
	d. Barbier W. Kliegelhöfer S.	ev.	Abzehrung	—	10	—
	Buchhalter G. Wichura	ev.	Lungenblutfluß	49	—	—
	d. Schuhmacher F. Andrèe Frau	ev.	Lungenlähmung	50	—	—
	d. Schuhmacherges. A. Kanitz T.	chrk.	Krämpfe	1	1	—
	d. Tagarb. A. Müller T.	kath.	Krämpfe	—	3	21
	d. Special-Direktor Lewald Frau	ev.	Leberleiden	46	—	—
	Sensalwttw. M. Fränkel	jüd.	Nervenschlag	66	—	—
	Armenhausgenosse F. Pätzold	kath	Brustwassersucht	82	–	—
	Schankwirth E. Lehr	ev.	Nervenfieber	33	—	—
	Getreidemäklerwttw. D. Seppe	ev.	Auszehrung	64	—	—
24.	Pflegetochter P. Reichmann	ev.	Hirnwassersucht	12	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Hirnwassersucht	1	2	—
	Kattundruckerwttw. E. Reisiger	ev.	Schwindsucht	79	—	—
	d. Lehrer Ch. Sonnabend Fr.	ev.	Unterleibsleiden	34	—	—
	d. Eisenbahnbeamten L. Scheiffer T.	ev.	Krämpfe	3	3	—
	d. Tischlerges. P. Fischer T.	kath.	Brustentzündung	1	7	—
	d. Lohnkutscher A. Krübel T.	ev.	Krämpfe	—	—	6
25.	d. Hausbesitzer A. Schneider T.	ev.	Abzehrung	—	11	—
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	—	21
	1 unehl. S.	ev.	Friesel	—	7	8
	Inwohner D. Merkert	ev.	Unterleibsschwindsucht	58	10	20
	d. Tagarb. A. Adolph T.	kath	Lungenentzündung	3		—
	Handelsmann F. Müller	kath.	Lungenschwindsucht	54	—	—
	Wittwe R. Nitschke	kath.	Lungenlähmung	67	—	—
	Schneiderges. E. Vogt	ev.	gastr. nerv. Fieber	24	—	—
	Schneider E. Wenzig	kath.	Blutbrechen	43	—	—
	1 unehl. S.	chrk.	Abzehrung	—	2	—
26.	Posamentierges. A. Schleingott	ev.	Lungenschwindsucht	45	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	4	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 1. März zum 4. Male: „**Eine Familie.**“ Original-Schauspiel in 5 Akten und einem Nachspiele von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Vermischte Anzeigen.

Eine Parthie ganz feiner = **waschechter Kattune** = die bis jetzt immer 4, 5 und 6 Sgr. kosteten, sind auf 2½ und 3 Sgr. die lange Elle herabgesetzt, und wären dieselben den geehrten Damen zu dauhaften Morgenkleidern (ihrer feinen Musterhalber) besonders zu empfehlen.

Adolf Sachs,
„in der Löwengrube,“
Ohlauer-Straße Nr. 2, 1 Treppe.

Neue engl. Fettheringe.

Von diesen delikaten Heringen erhielt wieder eine Sendung und verkaufe davon in Fäßchen, circa 50 Stück enth., à 1⅙ Rtlr., einzeln das Stück 1 Sgr.
Neue Elbinger Bricken.
Neuen marinirten und geräucherten Lachs, in großen und kleinen Quantitäten billigst.

J. G. Plautze, Ohlauerstraße Nr. 62 an der Ohlaubrücke.

Am 25. Februar gegen Abend ist eine Brosche von blauer Emaille, worauf die Attribute der Musik, verloren gegangen, ist nur für den Eigenthümer von Werth. Wer sie Schmiedebrücke, bei Herrn Goldarbeiter Seidel abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Heute, so wie alle Dienstage von Abends 5 Uhr an, sind frische schmackhafte Blutleberwürste zu haben Malergasse Nr. 4.

Peters, Fleischermeister.

Ein neues großes
Kindertheater
mit von unten beweglichen Figuren, Versenkungen und Dekorationen, ist **Messergasse Nr. 29** im Hofe eine Treppe, beim Tischlermeister **P. Pfödrisch** zu verkaufen.

Portrait wird gemalt für Einen Thaler! Werderstraße Nr. 29.

Reymann, Maler.

Trockenes Weißbuchen-, Rothbuchen-, Eichen-, Erlen-, Kiefern- und Fichten-Brennholz empfiehlt einer gütigen Beachtung:

Post,
Rosenthalerstraße Nr. 14, am Kirchhof.

Pferdestall und Wagenplatz ist Neuegasse Nr. 8 im Tempelgarten, zu vermiethen; selbe würden sich für einen Lohnkutscher eignen, da auch eine kleine Wohnung dazu gegeben werden kann. Daselbst ist auch ein guter dauerhafter Kutschenwagen mit eisernen Axen zu verkaufen.

Für 54 Rthlr.

zu vermiethen und Ostern zu beziehen in der Neustadt eine große Stube, Alkove, Küche und Zubehör. Das Nähere Ring Nr. 34, im Comptoir zu erfahren.

Zu vermiethen
sind 2 freundliche Stuben mit Beigelaß vornheraus an einen stillen Miether Ketzerberg Nr. 4, beim Wirth.

Eine Schlafstelle für Herrn ist zu vermiethen Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 10, 1 Stiege.

Kupferschmiede-Straße Nr. 45, zwei Stiegen vorn heraus, können 2 Schlafstellen bezogen werden.

Stearin-Kerzen von 8½ bis 17 Sgr.

per Pack, à 4, 5, 6 und 8 Kerzen (bei Parthieen verhältnißmäßigen Rabatt), empfiehlt **Eduard Nickel,** Albrechtsstr. Nr. 11.

Beachtenswerth für Buchdruckereien.

Den Herren Schriftsetzern und Buchdruckern, welche sich zu etabliren gedenken, kann ich dadurch, daß einem Besteller plötzliche unerwartete Hindernisse in den Weg getreten sind, sämmtliche, zur Einrichtung einer neuen **Buchdruckerei mittleren Ranges** gehörenden Buchschriften, Fraktur und Antiqua, so wie Zierschriften, Polytypen, Vignetten, Einfassungen, Linien rc. alles genau systematisch gearbeitet, größtentheils als schon vorräthige Gegenstände offeriren; und ist bei allen nur beste, harte, reine Regulus (Schriftmasse) verarbeitet worden. Ich sichere dem Abnehmer die strengste Reellität, weshalb ich um geneigte Beachtung ergebenst bitte.

Breslau, den 28. Februar 1847.

Robert Genrich,
Schriftgießerei und Stereotye.

Gegossene Berliner Glanz-Talglichte.

Von diesen eleganten, sehr hell und geruchlos brennenden Lichten kann ich jetzt 6r, 8r, 10r, 12r, 14r, 21r das Paquet 5½ Sgr., bei Abnahme von 20 Paquet und mehr verkaufen. Alle Sorten **bester Waschseifen,** wie: Sparseife, Talg- und Palmseife, recht ausgetrocknet, das Pfund 3 Sgr., 4 — 4½ Sgr.; Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

J. G. Plautze,
Ohlauerstraße Nr. 62, an der Ohlaubrücke.

Vom 1. April d. J. ab befindet sich meine Kleiderhandlung nicht mehr wie früher Ohlauer-Straße Nr. 75, sondern **Ohlauer-Straße Nr. 82.**

Jonas Fränkel.

Strohhüte,
italienische Roßhaar- und Bortenhüte werden gewaschen, gebleicht und nach französischer Art appretirt, so wie nach der neuesten Mode umgearbeitet und garnirt, bei

Kraatz,
Strohhut-Fabrik aus Berlin,
Bischofstraße Nr. 4, im „Hôtel de Silesie.“

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist vorräthig:

Steffens Volkskalender,
für das Jahr 1842.

Mit Stahlstichen. **Preis** 5 Sgr. Verlag von **M. Simion** in Berlin.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6, ist erschienen:

Allgemeiner Geschäfts-Führer
für
das bürgerliche Leben.

Bearbeitet von J. F. Schmidt.
2 Bände in 8. Preis nur 20 Sgr.

Den ersten Theil dieses Werkes bildet der gemeinnützige Volks-Briefsteller, welcher von den verschiedenen Arten Briefen, welche im Leben vorkommen, Muster giebt und in kurzen Anmerkungen die besten Anweisungen giebt, auf welche Art sich wohl dieser oder jener Gegenstand abfassen läßt. Den Schluß bilden die verschiedenen Titulaturen, welche ein Jeder jetzt nothwendig wissen muß. Der zweite bedeutend stärkere Theil enthält den vollständigen Haus-Sekretair, oder gründlichen Unterricht zur Abfassung und eigenen Ausarbeitung jeder Art von schriftlichen Aufsätzen, Bittschriften und Vorstellungen, Protokollen oder Verhandlungen, Bekanntmachungen, Verträgen, Urkunden, Attesten, Vollmachten, Schuldscheinen, Wechseln, Hypotheken-, Schuld-Instrumenten, Anweisungen, Bürgschaften, Reversen, Tilgungs- und Depositenscheinen, Quittungen, Recipissen, Rechnungen, Testamenten, Codicillen, Erbverträgen rc. rc., nebst ausführlichem Unterricht der Gesetzkenntniß für den preußischen Bürger und Landmann, dem Verfahren in Prozeß- und sonstigen Rechts-Angelegenheiten, einer Uebersicht der Amts-Verhältnisse und gegenseitigen Beziehungen der Behörden des Staates und einem vollständigen Fremdwörterbuch.

Wie oft ist nicht der Bauer, der Bürger selbst über die einfachsten gerichtlichen Verhandlungen unklar; er weiß nicht, soll er dies oder jenes thun; versäumt oft dabei die schönste Zeit und hat selbst Geld-Verlust zu beklagen. Woran liegt nun die Schuld? Hauptsächlich wohl, daß er kein Werk hat, welches ohne die juristischen Weitschweifigkeiten und halblateinischen Formeln, die er doch nicht versteht, ihm in einfachen und natürlichen Tone erklärt was er dazu mit wünscht.

Diesem Mangel glaubt nun die Verlags-Buchhandlung völlig mit diesem Buche abzuhelfen und hat den Preis so billig gestellt, damit auch der wenig Bemittelte dieser Vortheile genießen könne.

Auf eine gute Ausstattung und Richtigkeit des darin Angegebenen wurde die größte Sorgfalt verwendet, so daß dies Werk dem Publikum als eines der besten seiner Art empfohlen werden kann.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.